

# Der neue Adam [Fortsetzung]

Autor(en): **Roger, Noëlle**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **8 (1932)**

Heft 12

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756238>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# DER NEUE ADAM

ROMAN  
VON  
NOËLLE ROGER

Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen von  
Bettina Flied. Nachdruck verboten

## 8. Fortsetzung

Er führte seine Gäste über die Wendeltreppe in sein Laboratorium, brachte einen Sessel für Maintier, einen anderen für Flécheyre, reichte ihnen Ferngläser und gab bereitwilligst kurz Auskünfte über die auf den Tischen liegenden Instrumente. Flécheyre fiel es auf, daß er mehrmals nach der Uhr sah. Ein junger Mensch, der den abwesenden Mirbel vertrat, brachte den Tee.

«Das ist ja reizend, ein five o'clock im Laboratorium», sagte Maintier und wackelte mit seinem kalten Kopf. «Und was für eine Aussicht!» Er wies auf die fahlrote Ebene, aus der die Berge wie unwahrscheinlich blaue Pyramiden aufstiegen. Die glitzernde Spitze des Kirchtums von Saint-Blaise zog den Blick an. Das Dorf am Ende der Straße nahm sich wie eine große dunkle Blume aus.

«Es fehlen hier nur einige hübsche Damen, nicht wahr, Doktor de Javerne?» schloß Maintier mit discretem Lächeln.

«Ob, hübsche Damen...» spottete Chambaz.

Dann schwiegen sie, die Augen auf die weite Ebene gerichtet.

«Sehen Sie! Sehen Sie!» sagte plötzlich mit leiser Stimme Silenrioux.

Alle stürzten ans Fenster. Er selbst, allein am zweiten Fenster, schaute andächtig durch ein Fernglas.

Es herrschte absolutes Schweigen. Dann folgten dumpfe Ausrufe.

Was sahen sie? Maintier und Chambaz wechselten einen erstaunten Blick, griffen aber rasch wieder zum Fernglas, um keine Sekunde zu verlieren.

Das Glas zittert in ihren Händen. Zuerst sehen sie nur die einsame Straße, über die ihre Augen ungeduldig schweiften. Dort endlich das Dorf... der Lichtfleck wird deutlicher: hier die Häuser, das erste Haus am Fuße des Hügels, dies erste Haus, das vorhin schon zu schwanken schien. Es war keine Sinnestäuschung. Deutlich sehen sie, wie es sich nach rechts, dann nach links neigt, wie es schwankt und plötzlich einstürzt.

Fieberhaft richten sich die Ferngläser auf die übereinander geschichteten Fassaden, die sich zu halber Höhe des Hügels hinaufziehen. Und alle scheinen vom gleichen Schwindel erfaßt: sie schwanken. Eine verhängnisvolle Welle erschüttert sie. Die Dächer biegen sich, öffnen sich, die Häuser stürzen zusammen, fallen in den Trümmerhaufen, der unaufhörlich wächst.

«Das Dorf... das Dorf...» murmelte Flécheyre.

Das Dorf verschwand allmählich, ein Haus nach dem anderen. Sie zitterten, schwankten und sanken dann mit einem Schlage zusammen. Der Kirchturm mußte wohl zuerst gefallen sein. Denn als die erschreckten Augen ihn suchten, fanden sie ihn nicht mehr. Nur Trümmerhaufen auf der Seite des Hügels.

«Wir haben nicht daran gedacht, auf die Uhr zu sehen», sagte plötzlich Chambaz.

«Doch», erwiderte Hervé. «Der Stoß hat um 5 Uhr 23 Minuten begonnen. Es ist genau 5 Uhr 29 Minuten.»

«In so kurzer Zeit...» murmelte Michel de Javerne, dem es eine Ewigkeit schien.

«Sie haben bemerkt, daß die Häuser sich neigten, bevor sie eingestürzt sind», rief Chambaz. «Dies bestätigt meine Theorie von der Biegung.»

«Ich bin nicht Ihrer Meinung», sagte Maintier mit matter Stimme. «Es waren senkrechte Stöße, die Häuser sind auf ihrem Platz eingestürzt.»

«Aber die Menschen... die Menschen...» rief Flécheyre.

Sein Fernglas suchte sie auf der Straße und auf allen Wegen, die vom Dorf aus gingen. Vergeblich, man sah weder Menschen noch Tiere.

«Was bedeutet das?» flüsterte er.

«Sie arbeiten auf den Feldern, weiter hinter dem Hügel... Sie können sie nicht sehen», sagte Silenrioux.

«Es sind gewiß Verwundete darunter!» fuhr Flécheyre fort. «Wir müssen ihnen zu Hilfe eilen!» «Später!» antwortete Silenrioux sehr ruhig. «Das Erdbeben ist noch nicht beendet. Dieses Steinchaos kann plötzlich aufgewühlt werden. Wir müssen warten und dürfen keine anderen Opfer riskieren.»

«Sie bemerkten», sagte Maintier, «daß das Erdbeben sich lokalisiert hat; hier, in Puybronde, haben wir keinen Stoß gefühlt, nur die Rückwirkung des Einsturzes, die ich wenigstens sehr deutlich wahrgenommen habe.»

«Hervé, dein Auto!» bat Flécheyre mit dumpfer Stimme. — «Warten Sie noch ein wenig, Meister!»

Flécheyre ging hinaus, von Michel de Javerne gefolgt, um sich der Mairie zur Verfügung zu stellen und den Transport der Verwundeten zu organisieren. Als er wieder ins Laboratorium trat, sah er die beiden Seismologen, die eifrig notierten. Hervé stand unbeweglich an einem Fenster.

«Was geht hier vor?» fragte Flécheyre plötzlich. Man hörte am Fuße des Turmes schwere Schuhe auf den Steinfliesen, heftige Stimmen, Flüche.

Dann öffnete sich die Tür, Jacques Dupont trat ins Zimmer und schritt auf Silenrioux zu.

«Mein Herr, im Namen des Gesetzes, folgen Sie mir! Ich muß Sie um einige Aufklärungen bitten.» Maßloses Erstaunen der Anwesenden. Silenrioux fragte hochmütig: «Was soll das heißen, mein Herr?»

Da bemerkten sie hinter Jacques Dupont das leichenbasse Gesicht Mirbels, der in zerrissener Kleidung zwischen zwei Feldhütern stand.

«Mit großer Mühe haben wir die verzweifelte Bevölkerung gehindert, diesen Mann zu lynchen», sagte der Feldhüter von Puybronde.

«Warum haben Sie ihn festgenommen?» fragte Flécheyre. Und allen fiel seine Blässe auf.

«Wir sind ihm, nach der Katastrophe, auf der Straße von Saint-Blaise begegnet, als er von den Bauern bedroht wurde. Wir untersuchten ihn und fanden dies in seiner Tasche.»

Der Feldhüter stellte eine Schachtel auf den Tisch und öffnete sie vorsichtig. In kleinen Fächern lagen, in Watte gehüllt, runde Metallstückchen.

«Er wollte uns den Zweck dieses Gegenstandes nicht erklären», fuhr der Feldhüter fort. «Die Bauern beschuldigten ihn, daß er Saint-Blaise verhext hat. Ich aber glaube, daß es sich um einen neuen Sprengstoff handelt.»

«Kurzum», schrie Silenrioux, «Sie beschuldigen ihn, Saint-Blaise in die Luft gesprengt zu haben!»

Er brach in Lachen aus. Dieses schneidende Lachen ließ Flécheyre erschauern.

«Aber das ist ja Unsinn!» fiel Chambaz mit Würde ein. «Saint-Blaise ist infolge eines Erdbebens eingestürzt, ich kann es Ihnen versichern, ich komme extra aus Paris, um die Erdbeben hier in der Gegend zu untersuchen.»

«Wenn man in Saint-Blaise gesprengt hätte, würdet Ihr die Explosion gehört haben», protestierte Flécheyre.

«Aber was ist denn dies?» fragte der Feldhüter unsicher, indem er auf die Schachtel zeigte.

«Ein neues Rattengift!» sagte Silenrioux mit heiterer Miene. «Kosten Sie davon. Sie werden sehen!»

«Machen Sie sich nicht über mich lustig!» rief der Mann ärgerlich.

«Untersuchen Sie doch! Sehen Sie denn nicht, daß es nur Bleikörner sind?» sagte Silenrioux sanft.

Mit der Ruhe eines Professors, der einen Beweis führt, nahm er sie einzeln aus dem Kasten heraus und hielt sie in der hohlen Hand.

«Einfache Bleikörner, für ein Experiment bestimmt, das zu kompliziert ist, um es Ihnen zu erklären», wiederholte er. «Und mein Assistent, der sie chemisch präpariert, trägt oft einige bei sich.»

Jacques Dupont, auf den Chambaz' Erklärungen und Silenrioux' Ruhe Eindruck gemacht hatten, sagte: «Der Feldhüter ist vielleicht zu weit gegangen. Es geschehen hier so merkwürdige Dinge...»

«Es geschehen Erdbeben», fiel ihm Professor Chambaz ins Wort. «Ich werde dem Institut einen zusammenfassenden Bericht in meinem Sinne vorlegen.»

«Erdbeben, die die Bevölkerung wahnsinnig machen», fügte Michel de Javerne hinzu.

«Entschuldigen Sie sich bei Herrn Silenrioux, ebenso bei seinem Freunde, dem Dr. Flécheyre, und seinem Assistenten», befahl Chambaz.

«Ich bedauere dieses Mißverständnis», sagte der Polizeibeamte.

Man erging sich in Protesten. Chambaz war empört. Silenrioux' gelenkige Finger spielten noch immer mit den Metallkügelchen.

«Dieses Metallkörnchen könnte ein Sprengstoff werden», murmelte er nachdenklich, «ein furchtbarer Sprengstoff, am Tage, wo man die atomische Zersetzung von Blei entdecken wird.»

Er wandte ihnen sein strahlendes Gesicht zu.

«Wenn die Atome dieser Bleikügelchen sich zersetzen und ihre furchtbare Energie freigeben, würde diese Handvoll Metallkörnchen genügen, um eine Stadt zu sprengen.»

«Eine Utopie!» rief Chambaz aus und zuckte die Achseln.

«Ja, meine Herren, heute noch eine Utopie...» antwortete Hervé leise und rasch. «Aber morgen?»

«Morgen, das heißt in hundert, zweihundert, dreihundert Jahren», rief Michel de Javerne.

«Vielleicht früher...», murmelte Silenrioux.

Die Limousine jagte über die Straße von Saint-Blaise, überholte Gruppen bestürzter Bauern. Das starre Gesicht des Dr. Flécheyre beunruhigte Michel de Javerne, der vergeblich versuchte, seinen Freund zum Sprechen zu bringen. In der Nähe von Saint-Blaise verlangsamte der Chauffeur das Tempo, stieß einen Schrei aus, und sie bemerkten quer über die Straße gestreckt einen Mann.

«Anhalten!» befahl de Javerne.

Alle stiegen aus. Der Mann war tot und schon erkaltet.

«Das ist der Feldhüter von St-Blaise», sagte Silenrioux. «Seit den letzten Vorfällen hielt er die Wache an dieser Stelle, in der Hoffnung, den Verbrecher zu entdecken.»

«Ein Opfer seiner Pflicht», brachte Flécheyre mühsam heraus.

Seine Stimme war so verändert, daß alle sich zu ihm wandten.

«Aber woran ist er gestorben?» rief Chambaz. «So weit fielen doch keine Bruchteile!»

«Vielleicht starke Erregung...», sagte de Javerne, über den Leichnam gebeugt.

Er hob sein nachdenkliches Gesicht. «Wie seltsam dies alles ist!» murmelte er.

«Kommen Sie, meine Herren!» rief ungeduldig Chambaz am Wagenschlag.

Die Maschine fuhr den Hügel hinauf.

Ein Alpdruck... wie ein Alpdruck wird die Erinnerung an diese Stunde auf Dr. Flécheyre lasten.

Die Trümmer häufen sich unter ihren Füßen, als wollten sie den Eingang versperren. Haufen von Gestein, Trümmer von Möbeln und Geräten... Sollte man es für möglich halten, daß so viele Steine, Ziegel und Gips zum Aufbau eines Dorfes nötig waren? Man sucht die Straße in diesem Chaos, drohend stehen einzelne Mauern da. Eine höllische Vision! Hier und da auf den Schwellen hingestreckte Körper, die einen halb zerquetscht mit herausstehenden Armen und Beinen. Andere, viele andere liegen unversehrt

(Fortsetzung Seite 357)



(Fortsetzung von Seite 351)

in den Gärten, auf dem Marktplatz, Männer, Frauen, Kinder. Eine Gruppe von Schülern, mit Mappen, rings um die umgestürzte Fontäne, mitten im Spiel gepackt; artige, schlummernde Kinder mit runden, unverletzten Gesichtern. Welch eine Ruhe! Kein Ruf, kein Stöhnen! Hat sich kein einziger gerettet? So drückend ist die Stille, daß Flécheyre erleichtert aufatmet, als er neben sich die endlose Diskussion wieder anfangen hört: Spalten... Dämpfe... tödliche Gase... bis ein furchtbarer Schrei diese Stille zerreißt. Die Schnitterinnen, die, ihre Sichel in der Hand, von den Feldern kommen auf der anderen Seite des Hügels und über einen aufgewühlten Weg auf den Platz strömen. Wird dies Geschrei nie aufhören? Es setzt sich in den Ohren und in allen Fasern des Körpers fest. Flécheyre hört es noch im Beben des Motors als er halb ausgestreckt im Auto liegt und Michel de Javerne sich über ihn beugt...

Spät am Abend, nachdem er die Toten untersucht und selbst die Bergung der Ueberlebenden überwacht hatte, begab sich Flécheyre zu Hervé ins Laboratorium.

Im Lichte der elektrischen Lampen schimmerten die weißen Wände wie Spiegel. Silenrioux schrieb an einem Tisch. Er stand auf, als er seinen Meister sah.

Ein Blick auf die entstellten Züge Flécheyres warnte ihn. Er bot ihm einen Sessel und blieb stehen, mit gekreuzten Armen und gesenktem Kopfe.

Flécheyre begann mit zitternder Stimme: «Erwartest du vielleicht, daß ich dir gratuliere?»

«Wieso, Meister?» fragte Silenrioux.

Flécheyre erwiderte herb: «Während du mit deinen Sprengkörpern spieltest, ist es mir klar geworden. Ich lasse mich nicht mehr von dir narren. Ich sehe jetzt klar in dieser gräßlichen Erdbebenkomödie!» — Wieder das schrille kurze Lachen.



Die Todesanzeige des Mannes, den wir heute als den größten Dichter deutscher Sprache verehren. Der Dichter aber ist in der Todesanzeige mit keinem Wort genannt. Sie galt nur dem Geheimen Rat und Staatsminister. Mit Recht vielleicht, denn der Dichter lebt ja noch, nicht für alle, die ihn nennen, aber für viele, die ihn lieben

«Sie haben das richtige Wort gesagt, Meister, eine Komödie! Und welche Schauspieler! Wellenartige Erdstöße, Brüche, Biegungen. Glauben Sie nicht auch, daß ihr Gott, falls es einen gibt, sich im Himmel amüsieren muß über die nichtigen Reden der Menschen!»

Ohne auf seine Worte zu achten, fuhr Flécheyre fort: «Die innere atomische Zersetzung, von der du sprichst, du hast sie gefunden! Diesen Sprengstoff hast du schon wiederholt angewandt, heute wieder!»

«Meister... Sie sind ein Hellsheher!»

«Und du willst fortfahren, du willst ganze Städte in die Luft sprengen, um deine Macht zu erproben, deiner Straflosigkeit sicher, da du ein solches Alibi gefunden hast. Und ich... ich weiß es und kann es nicht verhindern, du ziehst mich mit in deine Verbrechen, was soll ich nur tun, mein Gott!»

«Da ist nichts zu machen, Meister, und Sie sind

nicht verantwortlich», antwortete Hervé sanft.

«Nicht verantwortlich!» wiederholte Flécheyre, auf- und abgehend, voller Empörung und Angst. «Du weißt es wohl, daß ich verantwortlich bin und daß, wenn du verurteilt wirst, ich mich selbst ausliefern werde!»

«Was für ein Prozeß!» murmelte der junge Mann. «Die Richter würden verrückt werden.»

Plötzlich sah der Doktor wieder die in der Mairie liegenden Toten, diese Totenreihe, die sich endlos verlängern würde.

«Du hast deine Opfer nicht gezählt», sagte er dumpf.

«Der ewige Skrupel!» rief Hervé ungeduldig. «Meister, wissen Sie nicht, das alles Große, das geschaffen wurde, Opfer gekostet hat? Würden Sie den Pharaonen ihre Pyramiden zum Vorwurf machen — und gleichzeitig die armen Hirtenvölker, die nichts hinterlassen haben, Barbaren schelten? Unsere langsame, unvollständige Zivilisation basiert auf Tausenden von Leichen; Sie sehen sie nur nicht...»

«Ich sehe jene, die dein Werk sind!» protestierte Flécheyre heftig.

«Mein Werk? Ach, Meister, kennen Sie es denn, mein Werk? Sie sind Sklave dieser beschränkten Gegenwart. Und ich, — wie man einem Hasen die Haut abzieht, so haben Sie die Gegenwart von mir abgestreift, haben mich mitten in die Zukunft geworfen. Die Verwandlung, die Sie in mir vollzogen haben, hätte normalerweise Jahrhunderte gedauert. Wie sollen Sie mich verstehen? Ich bin vielleicht dreihundert Jahre älter...»

Flécheyre sagte: «Gott sieht und richtet dich.»

«Gott!» rief Hervé.

Er stellte sich vor seinen Lehrer und sah ihn durchdringend an: «Die orientalische Weisheit lehrt, daß sich die Menschen gegen den Willen Gottes auflehnten und sich ihr individuelles Leben

**Chocolat Sporting Sprüngli**  
FONDANT EXTRAFIN  
AVEC RAISINS AMANDES ET LAIT  
SPORTING FONDANT EXTRAFIN

Arbeitspause  
*Sporting - Sprüngli*

**ASSOCIATION VINICOLE D'AIGLE**  
Vins de premier choix  
1930, à fr. 1.80 la  
bouteille, par caisses  
de 20 à 100 bouteilles.

Mädchen-Pensionnat in den Alpen, Rougemont (Waadt), Französisch, in einig. Mon. Engl. d. Engländerrinnen in einigen Mon. Handelsf. Haushalt, Steno-Masch. in einigen Mon. Sport. Mod. Tänze. Alpenluftkur. Verh. zahl. Ref. Krisenpr. v. nur Fr. 100—150. Dir. S. Saugy.

**HOTEL Habis-Royal**  
Bahnhofplatz  
ZÜRICH  
Restaurant

**HEILKRÄFTIGE**  
und bewährte Kräutermittel versendet das Vertrauenshaus:  
Kräuter-Zentrale  
Floralp, Joh. Künzle,  
Herisau

**Togal**  
rasch und sicher wirkend bei  
**Rheuma / Gicht**  
**Kopfschmerzen**  
Ischias, Hexenschuß, Erkältungskrankheiten. Löst die Harnsäure! Über 6000 Arztgutachten! Wirkt selbst in veralteten Fällen.

**WEBER'S**  
CIGARETTES  
**LIGA SPECIAL**  
FEIN, LEICHT... WÜRZIG  
VORZÜGLICHE MISCHUNG FEINER ÜBERSEE-TABAKE  
**WEBER SÖHNE A.-G. MENZIKEN**





Südliche Landschaft mit Figuren  
Gemälde von P. B. Barth in der gegenwärtigen Ausstellung der Basler Kunsthalle

## DER MALER PAUL BASILIUS BARTH

In der Basler Kunsthalle zeigt der Maler Paul Basilius Barth sein Lebenswerk. Der Kunstverein hat dem Künstler zur Feier des 50. Geburtstages seine Säle zur Verfügung gestellt. Die Ausstellung hat Bedeutung über die Mauern Basels hinaus. In der ganzen Schweiz ist Paul B. Barth als einer unserer ersten Maler anerkannt. Davon zeugen schon die Einsendungen der vielen schweizerischen Museen zur Ausstellung. Ebenso ist darin der Privatbesitz sehr zahlreich vertreten. So kann man heute in Basel das Schaffen von Paul B. Barth von seinen ersten Anfängen zu Beginn des Jahrhunderts an verfolgen bis zu den letzten Werken aus dem Jahre 1931, besonders reichhaltig in Landschaft und Bildnis Aufnahmen Spreng



Paul Basilius Barth in seinem Atelier

schufen. Diese Lehre gefällt mir! Ich sehe, wie das erste Geschöpf sich von der tierischen Ordnung freimacht, sich weigert, immer dieselben, vom Instinkt diktierten Gesten auszuführen, ohne Hoffnung auf Erkenntnis — und sehe, wie es sich aufrichtet, zu leben anfängt, fragt! Sie nennen es Pithekanthropos, andere nennen es Adam. Ich grüße in ihm meinen wahren Vorfahr... Wie er, bin auch ich ein Flüchtling, der minderwertigen Menschheit entflohen. Ich ersteige eine neue Sprosse. Wie er, gehorche ich diesem geheimen Willen, der unsere Flucht vorbereitet und angeordnet hat, der in uns beide die quälende Wißbegierde gelegt hat. Und dieser dunkle Wille ist mein Gott. Ein Gott, der das Gegenteil ist von eurem kindischen und widerspruchsvollen Gott, der gesagt hat: Du sollst nicht töten, und der nicht aufhört zu töten.»

Er schwieg. In sein erregtes Gesicht, das ein Gedanke erleuchtete, den seine Lippen nicht schnell genug formulieren konnten, kam plötzlich ein Ausdruck des Schmerzes.

«Meister, können Sie es nicht verstehen? Sie haben auch einmal diesem anderen Gott gehorcht, als er Sie zu der Tat antrieb, die mich befreit hat! Werden Sie mich noch einmal verlassen? Sagen Sie!»

Und mit herzerreißender Stimme: «Die Qual der Unwissenheit ist doch etwas Furchtbares! Resigniert in einem elenden Winkel des Weltalls zu leben und nichts zu wissen, nichts von der Welt um uns, von den Kräften, die wir ahnen, von der Zeit, vom Leben, von uns selbst. Ja, die Masse nimmt ihre Unwissenheit hin. Ich nicht. Meine Unwissenheit bedrückt und tötet mich. Ich brenne vor Verlangen, das zu wissen, was Jahrhunderte glücklicheren Generationen nach und nach offenbaren werden... Ich muß wissen, muß suchen, muß einen Zipfel des Schleiers lüften um jeden Preis!»

Flécheyre betrachtete den Verzückten und wiederholte innerlich: «Es stimmt... um jeden Preis!»

Silenrioux ergriff ein kleines Buch mit abgenutztem Einband und abgegriffenen Blättern und hielt dem überraschten Doktor Pascals «Gedanken» hin:

«Dies ist der einzige Mensch, der körperlich und geistig unter der menschlichen Unfähigkeit, zu wis-

sen, gelitten hat. Ich finde in ihm einen Bruder, — wegen der Qual, die wir allein in gleichem Maße empfunden haben. Aber dieser Bruder hat Verrat begangen. Er hat seine Zuflucht zu anderen genommen, hat sich trösten lassen...»

Hervé sank auf einen Stuhl, den Kopf zwischen den Händen. Plötzlich richtete er sich auf, und Flécheyre sah Tränen in seinen Augen.

«Meister, ich habe eine ungeheure Entdeckung gemacht, von der ich Ihnen später erzählen werde. Zuerst hat sie mich mit Freude erfüllt. Und jetzt ist es mir, als existierte sie nicht, in Anbetracht dessen, was ich noch wissen müßte.»

Plötzlich schrie er exaltiert: «Ach! wissen, wissen! Vom stummen Weltall eine Antwort erhalten! das Geheimnis aller Elemente aufdecken! die lebende Materie sprechen lassen! uns vom Mysterium befreien... von allen Mysterien der Erde und des Himmels!»

«Wozu, Hervé?» fragte sanft der Doktor. «Du wirst die dunkle Macht nicht kennen, die du deinen Gott nennst. Du kannst tagtäglich mehr wissen und wirst niemals den Trost finden wie dein Bruder Pascal.»

«Sie sagen die Wahrheit, Meister,» sagte Hervé bitter. «Keinen Trost. Es bleibt mir nichts anderes übrig, als mich durch die fragmentarischen Entdeckungen und ihre Anwendung zu zerstreuen.»

Er verbeugte sich vor Flécheyre und war in zwei Sätzen draußen, während sein Lehrer sich wie betäubt an die Wand lehnte.

Das Bild, das den Doktor in seinen schlaflosen Nächten verfolgte, war die Wandkarte im Laboratorium, mit roten Kreuzen punktiert — der Plan der Stadt Aude. An jeder durch ein Kreuz markierten Straßenecke sah er, wie eine Hand verstoßen jene Bleikörner niederlegte, die von unberechenbarer Wirkung waren.

Wenn er einige Minuten eingeknickt war, wohnte er dem Untergang der verdammten Stadt bei: sah die Kirche schwanken und einstürzen, die Häuser nacheinander verschwinden, wie es mit den Häusern von Saint-Blaise geschehen war. Er irrte endlos zwischen Trümmern, schritt über Tote, hob kleine Kinderleichen auf. Und hörte immer Silenrioux' herbes Lachen: «Mein Werk, — wie sollten Sie mein Werk verstehen? Ich bin vielleicht dreihundert Jahre älter.»

Am Morgen kleidete er sich an wie ein Nachtwandler. Was konnte er noch versuchen? Silenrioux zurückhalten? Seine armseligen Argumente wurden von dieser entfesselten Leidenschaft fortgefegt. Er wußte jetzt, daß kein Wille sich Silenrioux' Willen entgegenstellen konnte, daß keine menschliche Macht in stande war, diese Wißbegierde zu bändigen. Der verzweifelte Doktor hatte nicht mehr die Kraft, das Geheimnis allein zu tragen.

Im Garten begegnete er Michel de Javerne, der vom Stadthaus zurückkam. Michel, — sein ältester Schüler, der ihm ein respektvoller und zärtlicher Kollege geworden war, — er faßte ihn unter und zog ihn an den Fluß, der den Fuß des Hügels von Puybronde umspült.

Sie schritten schweigend über einen von Pappeln umsäumten Steg. Flécheyres Augen hingen an der grünen Wasserfläche, auf der Girlanden weißer Ranunkeln schwammen. Dann rief er: «Javerne!»

Dr. de Javerne schrak zusammen, sah seinen Kollegen an und sagte ohne Umschweife:

«Teurer Meister, ich bin sehr beunruhigt. Und kann meine Unruhe nicht erklären.»

«Was gib's?» murmelte Flécheyre betroffen.

«Sie können sich nicht vorstellen, welche Angst die Leute hier vor unserem Freund Silenrioux haben. — Sie wagen kaum seinen Namen auszusprechen. Denn im geheimen schieben sie ihm die ganze Schuld am Unglück zu. Vielleicht täte er gut, sich für einige Zeit zu entfernen. Aber sagen Sie, wie soll man ihm dies beibringen?»

«Ach! Silenrioux,» stöhnte Flécheyre, «gerade von ihm wollte ich mit Ihnen sprechen.» Er senkte den Kopf:

«Ich muß Ihnen die Wahrheit sagen, Michel. Silenrioux...»

Er stockte. Unter Michels Blick, der eine wachsende Unruhe ausdrückte, fuhr er rasch fort:

«Silenrioux ist ein Erfindergenie, er ist anormal durch sein Uebermaß an Intelligenz. Ich muß Ihnen anvertrauen, ... warum ich seine medizinische Karriere unterbrochen habe, ... warum ich ihn aus meinem Spital entließ.»

Er sprach mühsam, die Augen ins Weite gerichtet: «Das Spital... der Tod des Stationsarztes... das Serum, die vielen Todesfälle, die Angst der Krankenschwestern... Puybronde... die Straße von Saint-Blaise... die zusammengebrochenen Passanten... die Wellen...»

Flécheyre wagte nicht, noch mehr zu sagen. Zum zweiten Male erstarb das Geständnis auf seinen Lippen. Plötzlich erinnerte er sich an die Behauptungen der Seismologen und hoffte, daß Silenrioux nur geprahlt hatte. Er fühlte, daß er recht getan hatte zu sprechen, und gab sich einem befreiten Gefühl hin. Er hob den Kopf; die Angst, die bei ihm schwand, trübte jetzt den Blick seines Freundes.

«Träume ich?» murmelte Michel und fuhr sich mit der Hand über die Stirn.

Michel de Javerne betrachtete Flécheyres Finger, die sich an seinen Aermel klammerten und sich unruhig bewegten, als könnten sie nicht mehr zur Ruhe kommen.

(Fortsetzung folgt)





*Ostern weckt die Welt  
zu neuer Schönheit.*

*Jetzt ist es auch für Sie Zeit, Müdigkeit und Schwere abzustreifen. Lassen Sie die frische, lebensvolle Kraft der köstlichen "4711" auf Ihre Nerven wirken, erproben Sie die verjüngende Macht jener Mittel, die auf der Grundlage dieses edlen und echten Kölnisch Wassers zur Körper- und Schönheitspflege geschaffen wurden. Sie müssen in gesunder Anmut und frischer Daseinsfreude das Fest des erwachenden Frühlings begehen - die meisterhaften Schöpfungen des Hauses "4711" werden Ihnen dazu verhelfen.*

*Beim Kauf achte man genau auf die ges. gesch. "4711" und die Original-Blau-Gold-Etikette.*

**No. 4711.**  **Echte Eau de  
Cologne**





**Neuer Frühling  
neue Stoffe**

Unsere Auswahl in modernen Seiden-, Woll- und Baumwollstoffen ist größer denn je. Auch sind die Preise zeitgemäß billig angesetzt. Für unverändert gute Qualität bürgen unser Name und die 40-jährige Erfahrung. Verlangen Sie bitte unsere Muster.

Qualität kaufen, und doch billig!

Das Spezialhaus für erstklassige Stoffe

**GRIEDER & CIE**  
Paradeplatz / Zürich




*Tonrichtige Aufnahmen  
von früh bis spät*

bei Verwendung des  
neuen englischen

**SELOCHROME  
ROLLFILM**

24 SCHEINER

feinkörnig  
orthochromatisch  
lichthoffrei mit  
rotem Hinterguß

*Ueberzeugen  
Sie sich  
selbst!*



50 Cts. per  
20 Stück.

*Allen Koster*  
RICHMOND,  
VIRGINIA.

Woher kommt der grosse Erfolg der Zigarette

**„Gold Dollar“**

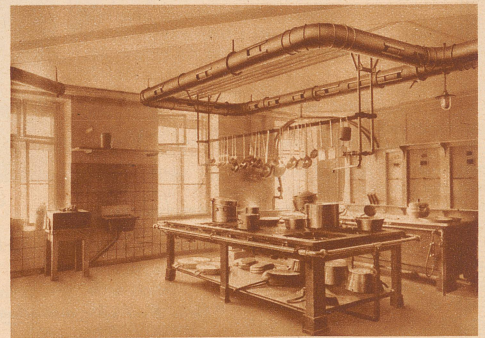
Sie ist mild, und das durch eine glückliche Tabakmischung erzeugte, eigenartige Aroma wirbt ihr ungezählte Liebhaber.

**WICHTIG.**

Auf Grund der vom Kantonalen Laboratorium in Lausanne gesundheitsamtlich vorgenommenen Untersuchungen von 10 Sorten Zigaretten derselben Kategorie, ist festgestellt worden, dass der Nikotingehalt der „Gold Dollar“ erheblich schwächer ist als der sich aus den Analysen ergebende Durchschnitt. Die untersuchten Zigaretten, einschliesslich „Gold Dollar“ sind dem Kantonalen Lebensmittel-Inspektor von Spezialgeschäften des Platzes Lausanne geliefert worden.

## Ventilations-Anlagen

für Gesellschafts- und Speisesäle, Küchen und Keller  
in Hotels, Restaurants und Sanatorien



erstellen nach bestbewährten Konstruktionsarten

## Wanner & Co. A.-G. Horgen

Spezialfabrik für Ventilatoren und lufttechnische Anlagen